

Wolfher, der Biograph des hl. Godehard.

Von Studienrat Dr. B. Gerlach, Hildesheim.

Wie dem heiligen Bernward in Thangmar ein edler Lehrer, Priester und Freund beschieden war, der ihn auf seinem Lebenswege begleitete und ihm nach seinem Tode ein Denkmal der Treue setzte in der „Vita beati Bernwardi“, so fand auch Bischof Godehard, sobald er den Boden Niedersachsens betrat, in Wolfher einen Priester, der ihm mit kindlicher Ehrfurcht anhing und seinen Lebenszweck darin sah, Leben und Taten des Heiligen getreu aufzuzeichnen und so sein Andenken der Nachwelt zu sichern. Was wir vom heiligen Godehard wissen, beruht im wesentlichen auf dem, was uns Wolfher in seiner zweifachen „Vita Godehardi“ überliefert hat. Man kann fast sagen, daß wir Wolfher die Heiligsprechung Godehards verdanken; denn seine zweite Vita wurde auf der Synode zu Lüttich im März 1131 in Gegenwart des Papstes Innocenz II. und des Kaisers Lothar öffentlich verlesen, und auf ihr Zeugnis hin wurde Godehard auf der großen Kirchenversammlung zu Rheims im Oktober desselben Jahres heiliggesprochen.

So verdient es Wolfher, daß wir auch seiner dankbar gedenken und uns über sein Leben, seine Arbeiten und seinen Charakter ein Bild zu machen suchen, soweit es möglich ist. Seine eigenen Schriften, besonders die stark persönlich gehaltenen Vorreden, sowie Nachrichten gleichzeitiger Schriftsteller geben uns ein zwar spärliches, aber immerhin ausreichendes Material.

Mit Stolz nennt sich Wolfher einen Niedersachsen: „nos Saxones vel certe Saxigenae“ (Vita II, Kap. 1), fügt aber in einem Anflug von Humor hinzu, daß die Sachsen dem Worte Gottes sich lange nicht hätten fügen wollen: „verbo Dei diu indomabiles“, und an angeborener Trägheit litten: „domestica desidia obdurante“.¹⁾ Wenn er sich im Prolog zur zweiten Vita „klein an Körper und Geist“ nennt (spiritu et corpore mediocris)²⁾, so ist das nur ein Ausfluß seiner Bescheidenheit, ebenso wie er sich „einen demütigen Leviten“ nennt (humilis levita)³⁾.

¹⁾ Mon. Germ. hist. SS. XI, edd. G. H. Pertz, Vita Godehardi. S. 198.

²⁾ Ebd. S. 196.

³⁾ Ebd. S. 167.

Wann er die geistlichen Weihen erhielt, ist nicht zu ersehen. Vermutlich schon zu Zeiten des heiligen Bernward; denn bei der Beschreibung der Hirtensorge Bernwards für den Dom und für die Kleriker am Dome rechnet er sich mit zu ihnen ⁴⁾ und schildert das Hinscheiden des Bischofs als eigenes, unvergeßliches Erlebnis. ⁵⁾

Wolfhers Leben entfaltete sich erst unter Bischof Godehard, der seine besonderen Fähigkeiten erkannte und für deren weitere Ausbildung sorgte. Hersfeld a. d. Fulda wurde die nächste Stätte für Wolfhers höhere Studien. Die von St. Lullus begründete Kulturstätte war von Godehard (1005) zu neuem Leben erweckt. Neben dem Kloster erwuchs eine Klosterschule, die nunmehr unter dem Abt Arnulf und dem Propst Albwin ruhmvoll erblühte. Abt Arnulf starb im Jahre 1031, Albwin aber verließ die Schule 1034, um in Nienburg a. d. Saale die Abtswürde zu erlangen. Da Abt Arnulf nach Wolfhers Angabe „noch zu seiner Zeit“ ⁶⁾ das Hersfelder Kloster leitete, so liegt Wolfhers dortiger Aufenthalt vor 1031. Einen weiteren Anhalt für diese Zeitbestimmung gibt uns einer seiner Mitschüler namens Othlo. Dieser war, wie der Herausgeber seiner Schriften Roger Wilmans darlegt, ⁷⁾ um 1000 in Bayern geboren, wurde als Knabe nach Hersfeld geschickt („ut artem scribendi edisceret“), von dort nach Tegernsee und um 1024 nach Frankreich. ⁸⁾ Demnach dürfte Wolfher bald nach Godehards Bischofsweihe (1022) auf die Hersfelder Schule geschickt sein. Mit ihm zugleich kam, wie Othlo erzählt, noch ein anderer jüngerer Hildesheimer Kleriker namens Boto „discendi gratia ad scolam“ ⁹⁾

Sie fanden dort einen hervorragenden Leiter der Schule, den schon genannten Propst Albwin. Die Hildesheimer Annalen zum Jahre 1034 sagen: Er war „in der philosophischen Wissenschaft gründlich bewandert“, der „berühmteste Lehrer der dortigen Schule“. ¹⁰⁾ Wieviel Wolfher diesem Lehrer verdankte und wie tief er es ihm dankte, zeigt der Umstand, daß er beide Viten des heiligen Godehard dem Albwin widmete, und die geradezu überschwenglichen Worte der Ehrfurcht, mit denen er

⁴⁾ Vita I, 16: „dominus noster Bernwardus“, „discessus patroni nostri“. Vita II, 13: „nostrae ecclesiae antistes“, „monasterium nostrum“.

⁵⁾ Vita I, 16 u. II, 13.

⁶⁾ Vita I, 14: „usque ad nostra tempora ibidem dominabatur“.

⁷⁾ Mon. Germ. hist. SS. XI, p. 376 ff.

⁸⁾ „In Franciam translatus ibi fueram, quando obiit Caesar Heinricus et factus est rex Conradus“. Ex Othloni libro de temptatione cuiusdam monachii. Ebd. 392.

⁹⁾ „Duo canonici a beatae memoriae Godehardo episcopo discendi gratia ad scholam, quae per idem tempus sub abbate Arnulfo satis pollebat, missi sunt.“ Ex Othloni libro visionum, visio quinta. Ebd. 378.

¹⁰⁾ „In philosophia arte eruditissimus“, „scholae magister famosissimus“. Leibniz, Scriptores rerum Brunsvigensium. Hannover 1707, Bd. I, p. 727.

im Prolog ¹¹⁾ sowohl der ersten als auch der zweiten Vita seine Arbeiten dem hochgeschätzten Lehrer zur Beurteilung vorlegt, sowie die Schlußworte: „Si quid ab ore placet, laus monitoris erit“, d. h. „Habe ich gut geredet, so verdanke ich das meinem Lehrer.“

Albwin führte seine Zöglinge nicht bloß in die Heiligen Schriften und Kirchenväter ein, sondern auch in die Autoren des klassischen Altertums. Wir merken das an den Zitaten Wolfhers aus Cicero, Horaz, Sallust, Ovid und Persius, sowie seiner Beherrschung der lateinischen Sprache und seiner Kunst des Satzbaus, die eine gründliche Schulung voraussetzen. Daß Albwin auch ein Mann der Innerlichkeit war, ist daraus zu schließen, daß Godehard zur Zeit seines Aufenthaltes in Hersfeld ihm besonderes Vertrauen und innige Zuneigung schenkte und, wie es scheint, ihn zum Beichtvater hatte. ¹²⁾

Von dem Mitschüler Boto aus Hildesheim erfahren wir nichts Weiteres. Aber der Bayer Othlo wurde später Schreiber des Bischofs Meginhard in Würzburg, dann Mönch in St. Emmeran in Regensburg und Leiter der dortigen Schule und endlich ein fruchtbarer Schriftsteller. ¹³⁾ W. Giesebrecht nennt ihn „den ersten deutschen Vielschreiber.“ ¹⁴⁾ In einer seiner Schriften „*Liber visionum*“ berichtet er eine Visionsgeschichte, die ihm Wolfher aus Hildesheim erzählt habe: wie Gott den Kleiderluxus der Hildesheimer Geistlichen gestraft und sie zur alten Einfachheit der Sitten zurückgeführt habe, und „daß es sich so verhält“, habe Wolfher geschlossen, „kannst du an meinem Rocke ersehen, der mit keinem Seidenschmuck, sondern ganz deutlich nur mit ehrbarem Linnen gesäumt ist.“ ¹⁵⁾

Endlich bemerken wir noch unter den lernbegierigen Klerikern zu

¹¹⁾ Z. B. im Prolog zur I. Vita: „Wo auf der ganzen Welt hätte ich jemanden finden können, den ich einem so gebildeten Sprachkenner wie Euch vorgezogen hätte, Euch, den preiswürdige Klugheit mit hinreichendem Scharfsinn ausgestattet hat, um das Gute vom Schlechten zu unterscheiden, den strenge, aber billige Gerechtigkeit in löblicher Weise beseelt, den weise Gemessenheit alles Überflüssige beseitigen läßt, den wohlbewährte Herzhaftigkeit gegen die Versuchungen weltlicher Lockungen schirmt und bewaffnet, den der Besitz aller Tugenden in göttlichen und menschlichen Dingen mit dem reichhaltigsten Gewinne überhäuft!“ H. Hüffer, Die Lebensbeschreibung der Bischöfe Bernward und Godehard. S. 83 f.

¹²⁾ Wolfher im Prolog zur II. Vita: „... qui (= Godehard) tibi ipsi secretius ac familiaris exemplo Christi ac discipuli, quem diligebat, cordis sua arcana prae cunctis aperuit.“ L. c. p. 197.

¹³⁾ Othlos Schriften, herausg. von Roger Wilmans in den Mon. Germ. hist. SS. XI, 376 ff.

¹⁴⁾ Wilh. v. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. 4. A. 1875. II, 567.

¹⁵⁾ „Haec autem ita esse in meo probare potes pellicio, quod nullo serico ornatu sed tantum linteamine honesto videtur circumdatum.“ Othlo, liber visionum. Mon. G. hist. L. c. p. 379.

Hersfeld Bischof Godehards eigenen Neffen Ratmund, dem Albwin besondere Zuneigung schenkte und der später Abt von Niederaltaich wurde. So waren es gewiß fruchtbringende Jahre, die Wolfher in Hersfeld verlebte, an einer Stätte der Frömmigkeit und Wissenschaft, zu Füßen eines weisen Lehrers und im Kreise gleichgesinnter, strebsamer Mitschüler.

Von Hersfeld kam Wolfher nach Niederaltaich; gewiß auf Weisung Godehards, damit er auch an der dortigen Schule seine Kenntnisse vertiefte und seinen Gesichtskreis erweiterte. Vielleicht gab auch die Erhebung Ratmunds zum Abte des Klosters im Jahre 1026 oder 1027¹⁶⁾ den Anstoß dazu. Jedenfalls fand Wolfher an seinem früheren Hersfelder Mitschüler einen väterlichen Freund und Führer, der ihn „fast wie einen leiblichen Bruder behandelte.“¹⁷⁾ Aus seinem Munde erfuhr er das Leben und Wirken des heiligen Godehard sozusagen an Ort und Stelle. Es war ein Anschauungsunterricht und ein Quellenstudium, wie es der künftige Historiker nicht besser wünschen konnte. Ratmund belehrte ihn aber auch in der bewußten Absicht, ihn zum Biographen seines Bischofs zu schulen. „Oft“, so berichtet Wolfher, „bat er mich bei unserer Freundschaft, ich möchte das Leben und die Taten unseres verehrungswürdigen Bischofs Godehard beschreiben und dem Gedächtnis der Nachwelt überliefern.“¹⁸⁾

Aber noch eine zweite lebendige Quelle erschloß sich ihm in der Person des Priesters Rumold. Im Prolog zur I. Vita nennt er ihn ohne Namen „einen vortrefflichen Priester“, der dem heiligen Godehard „von Kindheit an ununterbrochen und treuergeben angehangen habe“.¹⁹⁾ Im Prolog zur II. Vita nennt er ihn Rumold und sagt: „Als ich mich zu Altaich, um zu studieren, aufhielt, genoß ich oft Freundschaft und Gespräch eines alten Priesters namens Rumold und wurde durch seine wahrheitsgetreuen Berichte für mein Aufgabe geschult. Er hatte von Kindheit an ihm (= Godehard) treu angehangen und kannte alle seine Worte und Taten bis zu seinem Eintritt in den Orden, ja bis zu seiner Erhebung zum Bischof mehr als gut.“²⁰⁾

¹⁶⁾ 1026 nach Pertz, a. a. O. S. 162; 1027 nach W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. 6. Aufl. 1894. II, 25.

¹⁷⁾ „Me enim Altaha positum vester familiaris domnus Ratmundus, eiusdem abbas venerabilis . . . tunc temporis quasi collactaneum tractavit.“ Prolog zur I. Vita Mon. 1. c. 168.

¹⁸⁾ „ . . . quatenus venerandi et omni studio amplectendi antistitis nostri Godehardi vitam gestaque, quae . . . ignorabantur, stili officio memoriae commendare studuerim, saepius ut ita dicam familiariter rogavit.“ Prolog zur I. Vita. p. 168.

¹⁹⁾ „ . . . cuiusdam probabilis personae presbyteri, qui ei (= Godehardo) ab infantia fidei amministratione contigue cohaerebat.“ Mon. p. 169.

²⁰⁾ Eod. 1. p. 197.

In Altaich lernte Wolfher auch den Einsiedler Günther von Rinchna kennen. Das Leben dieses Mannes,²¹⁾ der einst ein weltlich gesinnter Ritter im Thüringerlande gewesen, dann von Godehard in Hersfeld bekehrt, in Altaich in die Reihen der Brüder aufgenommen und nun ein heiligmäßiger Einsiedler im Böhmerwald geworden war, machte auf Wolfher einen solchen Eindruck, daß er es später in der Vita II, Kap. 8 und 9 schilderte. Oft hörte er die Predigten dieses Mannes, besuchte ihn und war sein Freund.²²⁾

Wie lange Wolfher in Altaich verweilte, ist nicht genau festzulegen. Giesebrecht meint, er sei „um 1033 auf längere Zeit“ dort gewesen.²³⁾ Wattenbach sagt: „Wolfher hielt sich hier einige Zeit auf“,²⁴⁾ „bis gegen 1035“. ²⁵⁾ Doch scheint mir dieses Jahr reichlich hoch gegriffen zu sein, wenn man die Abfassung der I. Vita noch in die Lebenszeit des heiligen Godehard versetzt. Aus Wolfhers Bemerkung im Prolog zur Vita II, er sei zur Zeit seiner Jugend zwischen Hersfeld und Altaich sozusagen nach Art des Orosius ²⁶⁾ „hin- und hergewandert“, ²⁷⁾ ergibt sich die Möglichkeit, daß er öfters zwischen Hersfeld und Altaich gewechselt hat, mindestens aber, daß er auf der Rückreise von Altaich nach Hildesheim die Stätte seiner ersten Studien noch einmal besuchte.

In Hildesheim wieder angekommen, trat Wolfher, mit Kenntnissen und Erfahrungen bereichert, in die Reihen der Domkanoniker, die damals noch das gemeinsame Leben unter der Obhut ihres Bischofs führten; wie der Chronist sagt: „mit so strenger Religiosität und so religiöser Strenge, daß sie mit dem Stande der Kanoniker die Strenge der Mönche verbanden.“ ²⁸⁾ Über eine besondere Betätigung Wolfhers erfahren wir nichts; es ist anzunehmen, daß Bischof Godehard die Kenntnisse Wolfhers nicht brach liegen ließ, sondern ihn entweder an der schon bestehenden Domschule oder an der von ihm errichteten Schule der Kleriker als Lehrer und Erzieher wirken ließ. Wahrscheinlich aber begann er sofort mit einer großangelegten Lebensbeschreibung seines Bischofs, die ihm Arbeit für mehrere Jahre verschaffte.

²¹⁾ O. J. Blecher, Der heilige Godehard. Hildesheim. 1931. S. 74—84.

²²⁾ „Nos quidem, qui eum familiaris novimus, frequenter audivimus.“ Vita II, c. 9. L. c. 202.

²³⁾ A. a. O. S. 585.

²⁴⁾ A. a. O. S. 25. ²⁵⁾ Ebda. S. 19.

²⁶⁾ Paulus Orosius, spanischer Priester und lateinischer Kirchenschriftsteller, begab sich um 413 zum heiligen Augustinus nach Hippo, von dort zum heiligen Hieronymus nach Palästina und wieder zurück nach Hippo um 417.

²⁷⁾ „... quod per adulescentiae meae tempora inter Hersfeldense et Althahense coenobium quasi more Orosii discursitaverim.“ L. c. p. 197.

²⁸⁾ „Fundatio Ecclesiae Hildensemensis.“ Ad. Bertram, Hildesheims Domgruft und die „Fundatio“. 1897. S. 13.

Schon in jungen Jahren hatte Wolfher zur Feder gegriffen. Nach G. H. Pertz, dem Herausgeber seiner Schriften in den Mon. Germ. hist. SS. XI, 162 ff., begann Wolfhers schriftstellerische Tätigkeit mit einer verkürzten Bearbeitung der *Vita Thangmars* über den heiligen Bernward.²⁹⁾ Pertz gibt nicht an, ob sie sich irgendwo handschriftlich findet; jedenfalls liegt sie nicht im Druck vor, und so können wir diesen ersten Schreibversuch Wolfhers nicht beurteilen. Näher schon treten wir dem jungen Schriftsteller in seiner zweiten Arbeit, der „*Continuatio vitae Bernwardi*“.³⁰⁾ Diese ist eine Fortsetzung der *Vita Thangmars* und dementsprechend der erste Versuch, die Ereignisse unter dem neuen Bischof Godehard festzuhalten. Die Schrift beginnt mit der Erwählung Godehards zum Bischof von Hildesheim und geht sofort über zu dem Streit, den Bischof Aribio von Mainz am Tage der Weihe über das Kloster Gandersheim begann. Es folgt der Tod Heinrichs II. und die Erwählung Konrads II., dessen Besuch in Hildesheim und die Fortsetzung des Gandersheimer Streites bis zur Synode in Grons im März 1025. Somit ist diese erste Darstellung des Lebens Godehards nach 1025 geschrieben. Sie ist stark im Lobe des noch lebenden Bischofs³¹⁾ und ziemlich gehässig in der Charakteristik des Mainzer Erzbischofs.³²⁾

Damals verließ Wolfher Hildesheim und studierte in Hersfeld und Niederaltaich. Wir sahen schon, wie er an beiden Orten zum Biographen seines Bischofs heranwuchs. Nach Hildesheim zurückgekehrt, begann er sofort, die Feder zu einer größeren Schrift anzusetzen. Es entstand die „*Vita Godehardi Episcopi prior*“, kürzer die *vita prior* oder *Vita I* genannt.

Sie beginnt mit einem langen Widmungsschreiben an seinen Lehrer Albwin,³³⁾ dem er beweisen will, daß er nur aus Gehorsam und im tiefsten Gefühl seines Unvermögens diese Arbeit gewagt habe. Daran schließt sich ein metrisches Gedicht an den gütigen Leser.³⁴⁾ Die *Vita* selbst behandelt in 40 Kapiteln das Leben des

²⁹⁾ „Primum quidem scribendi periculum in *vita Bernwardi episcopi a Thangmaro edita* fecisse videtur, quam quasi operi se accincturus abbreviatam interpolavit.“ S. 162.

³⁰⁾ Handschriftlich im „Codex Regius Dresdensis“ in der Königl. Bibliothek zu Dresden, fol. 21—23.

³¹⁾ „Deo dilectus et hominibus, . . . cuius memoria extitit benedictio sempiterna, exemplar et speculum totius sanctitatis.“

³²⁾ „ . . . ut lupus eum aggreditur, . . . affuit inter eos etiam Satan (id est Aribio).“

³³⁾ Mon. Germ. hist. L. c. 167—170.

³⁴⁾ Ebd. S. 170.

heiligen Godehard, aber nicht seinen Tod. Einen breiten Raum von 18 Kapiteln nimmt der leidige Streit um das Kloster Gandersheim ein. Diese *vita prior* ist nur in einer einzigen, von Wolfher selbst geschriebenen Handschrift erhalten. Der genannte Gelehrte G. H. Pertz entdeckte sie im Jahre 1821 in der Kaiserlichen Bibliothek in Wien und gab sie 1854 in Druck in den *Mon. Germ. hist. SS. XI*, 170—196. Hermann Hüffer übersetzte sie ins Deutsche und gab sie zusammen mit Thangmars *Vita des heiligen Bernward* 1875 heraus.³⁵⁾

Der Wert dieser *Vita I* steht außer Frage. Nicht bloß über den heiligen Godehard selbst ist sie äußerst aufschlußreich, auch für die deutsche Kaisergeschichte unter Heinrich II. und Konrad II. bedeutet sie eine der wichtigsten mittelalterlichen Quellen, und für den Gandersheimer Streit ist sie die einzige abgerundete und erschöpfende Darstellung. Der Herausgeber Pertz nennt deshalb den Wolfher einen „auctor bene instructus“.³⁶⁾ Der Übersetzer Hüffer nennt die *Vita I* „ein äußerst schätzbares Werk“.³⁷⁾ Wattenbach bezeichnet sie als „ein ungemein wertvolles Werk“.³⁸⁾ Giesebrecht urteilt: „Trotz mancher lästigen Digressionen und einer gewissen Breite der Darstellung ist diese Arbeit Wolfhers von nicht geringem Interesse und für die Regierungsgeschichte Konrads II. eine der wichtigsten Quellen. Der Verfasser zeigt ein sehr lebhaftes Gefühl für die Zeitereignisse und gibt seine Eindrücke anschaulich wieder; besonders unterrichtend ist das Buch über die Verhältnisse des Erzbischofs Aribio von Mainz.“³⁹⁾

Daß eine Schrift mit einer solchen Fülle von historischen Einzelheiten nicht absolut fehlerfrei ist, darf nicht verwundern. Wenn man aber z. B. H. Bresslaus kritische Abhandlungen „Zur Chronologie von *Vita Godehardi prior*, cap. 27 und 28“⁴⁰⁾ und „Über die Zeit der Pöhlde Synode, cap. 35“⁴¹⁾ daraufhin durchsieht, so kann man sagen, daß es sich nur um unbedeutende Irrtümer in der Datierung einzelner Ereignisse handelt.

Anders ist es mit der Frage der Objektivität in der Darstellung des Gandersheimer Streites. Schon in der Darstellung Thangmars, die ja Wolfher wieder benutzt, ist nicht zu verken-

³⁵⁾ Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. Bd. 40. Leipzig, Dyksche Buchhandlung. 2. Aufl. von W. Wattenbach. 1892. Manul. Neudruck 1925.

³⁶⁾ A. a. O. S. 163.

³⁷⁾ A. a. O. S. XIV.

³⁸⁾ Deutschlands Geschichtsquellen. 6. Aufl. 1894. Bd. II. S. 25.

³⁹⁾ A. a. O. S. 561.

⁴⁰⁾ Harry Bresslau, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II.* Leipzig 1879. I. Bd. S. 352 ff.

⁴¹⁾ Ebd. S. 355 ff.

nen, daß sie eine partiische ist.⁴²⁾ Wolfher ist gleichfalls der unentwegte Verteidiger der Rechte seines Bischofs, und die Mainzer sind ihm absolut böswillige Angreifer. Seine Charakterisierung der Gegner grenzt an Gehässigkeit; die Mainzer aber sind bis heute nicht in der Lage, sich zu verteidigen und etwaige Verdrehungen richtig zu stellen; denn von ihrer Seite liegt keine Darstellung vor. So sind die Historiker ganz auf die Hildesheimer Darstellung angewiesen und können weder Thangmar noch Wolfher Unwahrheiten nachweisen. „Man kann zugeben“, sagt Wattenbach, „daß die Darstellung (Wolfhers) tendenziös ist und er wohl auch einmal übergeht, was ihm nicht paßt, ohne deshalb gleich von Fälschungen zu reden.“⁴³⁾

Eine weitere, umstrittene Frage ist die der Zeit der Abfassung der Vita I. G. H. Pertz (1854) nahm in seiner Einleitung zu den Schriften Wolfhers einen Besuch Ratmunds in Hildesheim beim Tode Godehards 1038 an und Ratmunds erneute Aufforderung an Wolfher, das lange versprochene Werk endlich zu beginnen.⁴⁴⁾ Daraufhin, also nach dem Tode Godehards, habe Wolfher die vita prior geschrieben. Dagegen erkannte der kritische Blick des in der Hildesheimschen Geschichte wohlbewanderten H. A. Lüntzel, daß die Vita I zu einer Zeit geschrieben sein müsse, als Bischof Godehard noch lebte.⁴⁵⁾ Noch vor Drucklegung des Lüntzelschen Werkes (1858) trat H. Hüffler in der Vorrede seiner Übersetzung (1857) mit der gleichen Meinung hervor und begründete sie aus dem Prolog und einzelnen Stellen der Vita.⁴⁶⁾ Auch W. Wattenbach, der in der ersten Auflage seiner „Geschichtsquellen“ (1858) noch geschrieben hatte: die Vita sei „gleich nach Godehards Tode“ verfaßt,⁴⁷⁾ schloß sich in den weiteren Auflagen Lüntzels und Hüfflers Meinung an.⁴⁸⁾ Die gleiche Ansicht vertritt Aug. Potthast, die Vita sei nach 1035, aber vor Godehards Tode geschrieben.⁴⁹⁾

⁴²⁾ Vergl. Chr. Beeltes Abhandlung im Programm des Gymnasiums Josephinum 1881, II. Teil: Thangmars vita Bernwardi.“ — Noch schärfer urteilte Heinr. Böhmer, Willigis von Mainz. Lpg. 1895; besonders in der Beilage: „Die Quellen zur Geschichte des Gandersheimer Streites.“ S. 191—206.

⁴³⁾ A. a. O. S. 26, gegen Lenssen, Beiträge zur Kritik der Hildesheimer Geschichtsquellen des 11. Jahrhunderts, Dissertation, Tübingen 1878.

⁴⁴⁾ A. a. O. S. 162.

⁴⁵⁾ H. A. Lüntzel, Geschichte der Diözese u. Stadt Hildesheim. 1858. I. Bd. S. 234.

⁴⁶⁾ A. a. O. S. XV.

⁴⁷⁾ A. a. O. S. 229.

⁴⁸⁾ Z. B. 4. Aufl. 1877. Bd. II, S. 22, Anm. 2 — Ebenso 6. Aufl. 1894. Bd. II, S. 25, Anm. 3.

⁴⁹⁾ August Potthast, Wegweiser durch die Geschichtswerke des Europäischen Mittelalters bis 1500. 2. Aufl. Berlin 1896.

Die Abfassung der Vita noch zu Lebzeiten des heiligen Godehard ist nicht zu bezweifeln. Erstens erscheint es als merkwürdig, daß die Vita den Tod des Bischofs nicht erzählt, während die zweite ihn ausführlich schildert. Zweitens, die Vita I ist ein durchaus abgerundetes Werk, das in den Schlußkapiteln einen befriedigenden Ausklang bringt, indem es zusammenfassend den heiligen Godehard schildert als den Erbauer von Kirchen und Klöstern, als den frommen Bischof, den Mann des Fastens und der Abtötung und den guten Hirten der Seinen.

Dazu kommen einzelne Bemerkungen in der Vita und im Prolog. In Kapitel 34 erzählt Wolfher, Bischof Godehard sei von dem Fürstentag in Frankfurt (1027) froh nach Hause zurückgekehrt, und „er übte seitdem und jezt seine bischöfliche Gewalt mit Festigkeit.“⁵⁰⁾ In Kapitel 37 sagt er, er wolle nach dem Streite über Gandersheim nunmehr berichten, was der Bischof „schon von Gott erfüllt und der Welt fremd“⁵¹⁾ vollbracht habe. In demselben Kapitel nennt er als eine seiner letzten Taten die Einweihung der Kirche in der östlichen Burg (= Sülte) im Jahre 1034, und damit haben wir den Abschlußtermin der Abfassung der ersten Vita. Aus der Handschrift ist zu ersehen, daß Wolfher sein Werk noch öfters durchsah und verbesserte; die wichtigste Verbesserung wäre vor allem der fehlende Abschluß vom Tode des Bischofs gewesen.

Daß es nichts Ungewöhnliches war, die Biographie eines noch lebenden Mannes zu schreiben, geht aus der Bemerkung Wolfhers hervor, daß schon damals, als Abt Ratmund in Altaich ihn zum Schreiben drängte, viele Schriften über Godehard vorlagen. „Von diesen wurden schon damals viele mit heilsamstem Erfolge verbreitet; vieles aber, was er in reiferen Jahren oder im Alter Lobenswürdiges vollbracht hat, war noch ganz unbekannt.“⁵²⁾

Besonders der Prolog und das Schlußgedicht schildern den Bischof Godehard als noch lebend. Viele, sagt Wolfher, hätten die Beschreibung aufgeschoben, weil es nicht ratsam sei, „vor dem vollständigen Siege zu loben“. „Denn jedes Lob soll man am Ende singen. Doch nun darf man glauben, daß eine Verzögerung nicht länger nötig sei, weil er nicht nur über die natürlichen Gesetze der Leiblichkeit, sondern auch über die Gebote der Ethik preiswürdig sich erhoben hat, allein in der Betrachtung der logischen Vernünftigkeit verharret, unter

⁵⁰⁾ „... episcopatus sui potestatem ex tunc et modo firmiter obtinuit.“ L. e. p. 192.

⁵¹⁾ „iam Deo plenus et saeculo prorsus alienus.“ L. c. p. 194.

⁵²⁾ Prolog. Hüffer. S. 80.

Vollbringung trefflicher Werke inbrünstig nach dem Himmlischen sich sehnt und in solchen Bestrebungen von Tag zu Tag bewährt wird.“⁵³⁾

Das einzige Bedenken, wie man eine solche Lobschrift schon zu Lebzeiten des geradezu als Heiligen verherrlichten Bischofs habe schreiben können, wird hinfällig, wenn wir die Bemerkung Wolfhers beachten, daß er sein Buch „keinem, auch nicht dem vertrautesten Freunde, vorher gezeigt habe.“⁵⁴⁾ „Ich schrieb es nieder und beschloß vor allem, dasselbe Eurer gewichtvollen Prüfung zu unterbreiten, ehe es veröffentlicht würde.“⁵⁵⁾

Nicht bloß die Veröffentlichung unterblieb, sondern auch die Zusendung an Albwin,⁵⁶⁾ und das hatte zur Folge, daß keine Abschriften entstanden und nur durch einen glücklichen Zufall das Exemplar Wolfhers selbst erhalten blieb.

Bischof Godehard starb (1038), Wolfher aber erlebte noch drei Bischöfe. Unter Bischof Dithmar (1038—1044) finden wir ihn in den Hildesheimer Annalen zum Jahre 1039 unter den Zeugen eines Vertrags, durch den der Bischof Dithmar dem Kloster Gandersheim den Zehnten wiederschenkte.⁵⁷⁾ Diesem Bischof, von dem Wolfher nicht verschweigen kann, daß er „leider nicht allzusehr in die Tiefen der Wissenschaft eingedrungen war“,⁵⁸⁾ bewahrte er dennoch ein dankbares Andenken und beklagte seinen Tod, weil er „dulcissima benignitate“ für Klerus und Volk gesorgt hatte.⁵⁹⁾

Unter Bischof Azelin (1044—1054) ging Altfrieds Dom in Flammen auf (1046) und mit ihm die Wohnungen der Geistlichen und ein großer Teil der Stadt.⁶⁰⁾ Wolfher sagt: „Wir hatten das durch unsere Sünden vor Gott reichlich verdient.“⁶¹⁾ Die Vernichtung des Domklosters wurde Anlaß zur Auflösung des gemeinsamen Lebens der Kanoniker und förderte die Lockerung der alten, strengen Zucht und das

⁵³⁾ Ebd. S. 82.

⁵⁴⁾ „... nulli id vel familiarium praecostentavi.“ Pertg. S. 169.

⁵⁵⁾ „... vestrae auctoritatis examini trutinandum, antequam publicetur, offerre decrevi.“ Eod. I.

⁵⁶⁾ Pertg: „Librum igitur haud absolutum Albwino minime missum putaverim.“ S. 167.

⁵⁷⁾ Eduard Winkelmann, Die Jahrbücher von Hildesheim. Deutsch nach der Ausgabe der Monumenta. Berlin 1862. S. 43.

⁵⁸⁾ Vita II, 33: „si quid ei profundioris litteralis scientiae defuit.“ L. c. p. 215.

⁵⁹⁾ Dithmar hatte das zum Lebensunterhalt bestimmte Präbendalgut vermehrt und ihnen ein Landgut in Wengarde (Wennerde bei Sarstedt) geschenkt. Ad. Bertram, Geschichte des Bistums. I, 100.

⁶⁰⁾ Vita II, 33: „Tota paene civitas et maxima pars villae miserabili incendio interiit. L. c. p. 215.

⁶¹⁾ „... peccatis nostris coram Deo plane merentibus.“ Eod. I. p. 215.

Eindringen feier Lebensführung.⁶²⁾ Dazu kam, daß Azelin den Lebensunterhalt der Kleriker arg beschnitt, worüber Wolfher betrübte Klage führt.⁶³⁾

Er erlebte dann noch die Zeiten des Bischofs Hezilo (1054 ff.). Dieser sorgte, weil er selbst durch Kenntnisse und Wissenschaften sich auszeichnete, auch für Hebung des inzwischen gesunkenen Niveaus der Schulen und der Geistlichen. Dies mag dem alternden Wolfher wieder den Mut gegeben haben, seine schon längst begonnene zweite Lebensbeschreibung Godehards zu Ende zu führen, in der Hoffnung, seinem unvergeßlichen Bischof nunmehr ein vollendetes Denkmal der Liebe zu setzen und eine Grundlage zu schaffen für dessen schon jetzt erstrebte Heiligsprechung.⁶⁴⁾

So entstand Wolfhers „*Vita posterior Godehardi episcopi*“, der wir uns nunmehr zuwenden.⁶⁵⁾

Auch diese beginnt mit einem Prolog an den Abt Albwin, dem er wiederum die Arbeit widmet und zum Urteil vorlegt. Es folgt sodann die Vita in 41 Kapiteln. Sie schildert das Leben und den Tod des Bischofs, behandelt den Streit um Gandersheim kürzer (Kap. 16 und 17), fügt die Geschichte vom Einsiedler Günther ein (Kap. 8 und 9) und bringt am Schluß zahlreiche Wunder, die sich nach dem Tode des Heiligen ereigneten.

Auch bei der zweiten Vita bietet die Frage nach der Zeit ihrer Entstehung und Vollendung mancherlei Schwierigkeiten. Das Entstehungsjahr ist überhaupt nicht festzulegen; Wolfher kann mit der Arbeit schon in den Tagen Azelins begonnen und mehrere Jahre daran gearbeitet haben. Vollen det hat er sie erst nach dem Jahre 1054. Dafür liegen zwei Anhaltspunkte vor. Im Prolog sagt Wolfher, der selige Abt Adalbert vom Michaeliskloster habe ihm die Arbeit befohlen;⁶⁶⁾ dieser aber starb 1054.⁶⁷⁾ Im Kapitel 33 sodann erzählt er vom Bischof Hezilo und dem begonnenen Neubau des Domes; Hezilo aber regierte von 1054 an. Schwieriger aber wurde die Frage durch eine Beobachtung des Historikers H. Bresslau, daß der in Kapitel 39 bei einem Wunderbericht als Bischof von Brandenburg „*beatae memoriae*“ genannte Wolcward erst nach dem September 1063 Bischof wurde und

⁶²⁾ Ad. Bertram, *Gesch. d. Bistums*. I, 102.

⁶³⁾ Vita II, 33: „ . . . quod de communi fratrum utilitate, quam praecessores sui ac ceteri fideles Christi in nomine Domini contulerant, plura subtraxit, veniam coram Deo precamur. L. c. p. 216.

⁶⁴⁾ Lüntzel, *Gesch. d. Diöcese*. I, 236.

⁶⁵⁾ G. H. Perz, *Mon. Germ. hist. SS.* XI, 198—208.

⁶⁶⁾ „*Beati et veri Dei cultoris Adalberti nostri iussis.*“ L. c. p. 197.

⁶⁷⁾ Perz, S. 163, Anm. 17.

am 19. Mai spätestens 1068 starb.⁶⁸⁾ Damit rückte der Abschluß der Vita bis über 1068 hinauf.⁶⁹⁾

Dem stehen andere Bedenken gegenüber. Sollte Wolfher sein Werk erst nach 1068 vollendet haben, so hätte er im hohen Alter von ungefähr 70 Jahren noch rüstig die Feder geführt. Denn da er schon unter Bischof Bernward Geistlicher war, müssen wir seine Geburt vor das Jahr 1000 verlegen, was sich mit den übrigen Daten vereinbaren läßt. Aber es ist nicht anzunehmen, daß er in so hohem Alter noch eine so gewandte und frische Arbeit schrieb. Die Schwierigkeit mit dem Bischof Wolward hebt sich, wenn man folgendes beachtet: Die Vita II findet einen natürlichen Abschluß bei Kapitel 33, das die Zeitereignisse unter Dithmar, Azelin und Hezilo beschreibt und mit Amen schließt. Die sodann folgenden Wundergeschichten können Nachträge von anderer Hand sein. Der Verfasser beginnt: „De miraculis igitur“ und verbirgt sich unter der Wirform (putamus, cognovimus, intendimus etc.). Er gibt sich zwar als „kritischen“ Beurteiler der überlieferten Wundergeschichten aus,⁷⁰⁾ erweist sich aber als einen genau so kritiklosen Sammler von Wundergeschichten wie der Verfasser der „Miracula“ des heiligen Bernward und Godehard, die in den folgenden Zeiten auftauchen.⁷¹⁾ Somit ist anzunehmen, daß Wolfher nicht der Verfasser der Kapitel 34—41 und ist seine Vita bald nach 1054 abgeschlossen hat.

Wie verhält sich nun die zweite Vita zur ersten? Pertg⁷²⁾ sagt: Die zweite Vita ist eine Überarbeitung der ersten; ganze Sätze und Satzschlüsse sind wörtlich übernommen. Als Werk reiferen Alters ist sie viel geschlossener (multo succintior). Die erste Arbeit war weitschweifig und allzu wortreich (stilo laxiori, sententiis verbosioribus). Derselben Auffassung ist Giesebrecht: „In literarischer Beziehung verdient diese spätere Bearbeitung unbedingt den Vorzug.“⁷³⁾ Auch F. X. Sulzbach legt in seinem „Leben des heiligen Godehard“⁷⁴⁾ hauptsächlich die II. Vita zu Grunde, da er diese für die bessere hält. „Sie ist viel bündiger, kernhafter und gedrängter, und hat ohne Zweifel den Vorzug

⁶⁸⁾ H. Bresslau, Forschungen zur Brandenb. und Preuß. Gesch. Bd. I, S. 392. — Siehe Wattenbach. 6. Aufl. II, 25, Anm. 4.

⁶⁹⁾ Annahme Hüffers, S. XVIII. — Auch Aug. Potthast, a. a. O. nimmt das Jahr 1065 an.

⁷⁰⁾ Besonders Kap. 34.

⁷¹⁾ „Miracula Sti. Bernwardi.“ Mon. Germ. hist. SS. IV, 782—786. — „De miraculis a Godehardo patris.“ Ebd. SS. XI, 318—321.

⁷²⁾ A. a. O. S. 163.

⁷³⁾ A. a. O. S. 561.

⁷⁴⁾ Franz Xaver Sulzbeck, Leben des heiligen Gotthard. Regensburg 1863.

vor der ersten, die der Biograph in jugendlicher Begeisterung mit poetischen Anschauungen und Illustrationen zu sehr ausgeschmückt hat.“⁷⁵⁾ Anders urteilt Lüntzel: „Die II. Vita ist von der ersten weit entfernt; man sieht deutlich, es soll gepriesen und geprunkt werden.“⁷⁶⁾ „Aus dem Individuellen und scharf Bestimmten der ersten Vita ist die zweite durch hinzugefügten Wortschwall in das Allgemeinere und weniger Ausgeprägte hinübergeführt und verwässert.“⁷⁷⁾ Auch Wattenbach (in der 1. Aufl.) schreibt der älteren Vita den „größeren Wert“ zu.⁷⁸⁾

Nach unserer Meinung ist die Vita II trotz der ersten eine durchaus dankenswerte Arbeit Wolfhers. Sie ist abgerundeter und abgeschlossener, zügelt den überladenen Satzbau der ersten, drängt den Gandersheimer Streit auf zwei Kapitel zusammen, bringt die Vorgeschichte des Klosters Altaich, die denkwürdige Geschichte des Einsiedlers Günther, den Tod Godehards und die Wunder bei seinem Tode, und das bedeutet: sie bringt dem Leser viel, nicht nur zur Vermehrung seines Wissens, sondern auch zur Erhebung des Herzens. Jedenfalls war sie im Mittelalter die Vita des heiligen Bischofs. Sie ist erhalten in 12 vollständigen und 7 fragmentarischen Handschriften.⁷⁹⁾ Auch in den gedruckten großen Sammelwerken vom 16. bis 19. Jahrhundert (Laurentius Surius, Christoph Brouwer, Jean Mabillon, Leibniz etc. ist sie stets vertreten.⁸⁰⁾

Ein ziemlich komplizierter Streit über unsern guten Wolfher entstand unter den schon mehrfach genannten Historikern des vorigen Jahrhunderts über eine etwaige weitere schriftstellerische Tätigkeit. Der Vollständigkeit halber geben wir im folgenden die Stellungnahme der einzelnen Gelehrten, ohne uns in ihre oft weitschichtigen Beweisführungen zu verlieren.

Die erste strittige Frage ist: War Wolfher der Verfasser der „Hildesheimer Annalen“? Orientierend darüber ist H. Bresslaus Abhandlung: „Ist Wolfher der Verfasser der Annales Hildesheimenses minores?“⁸¹⁾ Die Gelehrten unterscheiden nämlich zwischen „Größeren Hildesheimer Annalen“, die verloren gegangen sind, und „Kleineren“, die noch vorliegen⁸²⁾ und nur ein Auszug aus den größeren sind. Eigent-

⁷⁵⁾ Ebd. Anhang. S. 235.

⁷⁶⁾ A. a. O. S. 234.

⁷⁷⁾ Ebd. 236.

⁷⁸⁾ A. a. O. S. 229.

⁷⁹⁾ Das Verzeichnis derselben bei Pertz, a. a. O. S. 164 f.

⁸⁰⁾ Desgl. 163 f.

⁸¹⁾ Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II. S. 357—360.

⁸²⁾ Edd. Pertz, Mon. Germ. hist. SS. III, 18—116. — Auch Leibniz, Scriptores rerum Brunsvigensium, I, 710—741. — Deutsch von Winkelmann, Berlin 1862.

lich ist es nur eine Tübinger Dissertation vom Jahre 1878,⁸³⁾ die den eigensinnigen Standpunkt vertrat, Wolfher sei der Verfasser der Hildesheimer Annalen, nicht der gesamten, sondern nur der sog. „Ersten Fortsetzung“, die die Jahre 994—1040 behandeln. Da diese die Zeiten Bernwards und Godehards mit einschließen, bieten sie natürlich viele Vergleichungspunkte mit Wolfhers Angaben in den beiden Viten. Doch weder H. Bresslau noch G. Waitz noch Wattenbach schließen daraus auf die Autorschaft Wolfhers bezüglich der Hildesheimer Annalen. Sie sind der Ansicht, daß Wolfher vielleicht die *Annales maiores* benutzt hat und anderseits der Schreiber der *minores* wieder Wolfhers Schriften zu Rate zog. Der gleichen Ansicht sind auch Lüntzel,⁸⁴⁾ Winkelmann⁸⁵⁾ und Pertz.⁸⁶⁾ Also ist nicht anzunehmen, daß Wolfher der Verfasser auch nur eines Teiles der Hildesheimer Annalen ist.

Günstiger für Wolfher ist die andere Frage: Ist Wolfher an den *Altaicher Annalen* beteiligt? Hierüber berichtet uns Giesebrecht im Anhang seiner „Geschichte der deutschen Kaiserzeit“⁸⁷⁾ und Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen, Bd. II, S. 19—22. Auch hier unterscheiden die Forscher größere und kleinere *Altaicher Annalen*. Überliefert waren nur die kleineren, die die Jahre 741—1033 behandeln,⁸⁸⁾ bis der Freiherr E. von Oefele 1867 die von Giesebrecht vermuteten *Annales maiores* in den *Collectaneen* seines Urgroßvaters fand.⁸⁹⁾ Untersuchungen des Inhalts und Vergleiche mit Wolfhers *Vita II* bestärken Giesebrecht in seiner Ansicht, daß Wolfher während seines Aufenthaltes in Altaich diese *Annales maiores* geschrieben habe; sie erweisen sich als eine Kompilation der *Hersfelder* und *Hildesheimer Annalen* und zwar bis zum Jahre 1032. Dieser Theorie stimmten Oefele, Kitt und Wattenbach zu; es widersprachen Ehrenfechter, Lindner, Steindorf und Kunze.⁹⁰⁾ Giesebrecht, der sich mit ihnen ausführlich auseinandersetzt, findet seine Ansicht nicht erschüttert und

⁸³⁾ Lenssen, Beiträge zur Kritik der Hildesheimer Geschichtsquellen.

⁸⁴⁾ A. a. O. S. 234.

⁸⁵⁾ A. a. O. Einleitung. S. VI.

⁸⁶⁾ A. a. O. S. 163.

⁸⁷⁾ *Annalen und Geschichtsschreiber aus der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts*. Bd. II, 570 ff. — Über die *Annales Altahenses maiores*. Bd. II, 584 ff.

⁸⁸⁾ *Mon. Germ. hist.* SS. XX, 774—775.

⁸⁹⁾ Edd. Giesebrecht und von Oefele, *Monum.* SS. XX, 782—824.

⁹⁰⁾ Giesebrecht (S. 584, Exkurs über die *Annales Altahenses maiores*) nennt: E. Ehrenfechter, *Die Annalen von Niederaltaich*, Göttingen 1870. — H. Kitt, *Die Entstehung der Altaicher Annalen*, Lpg. 1871. — Th. Lindner, *Über die Annalen von Niederaltaich, in den Forschungen zur deutschen Geschichte*. Bd. XI, 529 ff. (1873). — E. Steindorffs kritische Erörterungen über die *Annales Alt.* in den *Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Heinrich III.* Bd. I, 427 ff. (1875). — Wattenbach nennt: *Kurze, Die Hersfelder und die großen Hildesh. Jahrbücher bis 984*. Stralsund 1892.

urteilt abschließend: „Es liegt nirgends ein stichhaltiger Grund vor, den bezeichneten kompilatorischen Teil des Werkes bis 1032 jenem Hildesheimer (= Wolfher) abzusprechen.“⁹¹⁾

Auch ohne besondere wissenschaftliche Beweisführung hat die Vermutung viel für sich, daß Wolfher während seines Aufenthaltes in Altaich nicht nur studierte, sondern auch, seinem schriftstellerischen Triebe folgend, begann, den Mönchen eine Klosterchronik nach dem Muster der Hildesheimer und Hersfelder Annalen zu schreiben. So verstehen wir auch, daß der Abt Ratmund ihn so energisch drängte, doch auch das Leben seines Bischofs Godehard zu schreiben, und ihm in dem Priester Rumold einen sachverständigen Kenner zur Seite gab.

Noch eine letzte Untersuchung ist wenigstens kurz zu streifen. Wie schon bemerkt, fügte Wolfher in seiner Vita II, Kap 8 und 9 das Leben des Einsiedlers Günther ein. Nun aber findet sich in mehreren Handschriften (von Niederaltaich, Prag, Villingen) eine längere „Vita Guntheri Eremitae“ ohne Nennung des Autors. Vielfach in Druck herausgegeben (von Canisius, Mabillon, Leibniz und in den Acta Sanctorum), findet sie sich auch in den Monumenta im gleichen Bande, der die Schriften Wolfhers bringt.⁹²⁾ Diese Vita Guntheri erzählt in 13 Kapiteln das Leben des Eremiten, und zwar in Kap. 1—3 und Kap. 6 wörtlich so, wie es Wolfher in seiner II. Vita bringt. Mabillon hielt deshalb Wolfher für den Verfasser der Schrift. Ebenso meinte Lüntzel, Mabillons Ansicht habe „vielen Anschein“ für sich.⁹³⁾ Pertz dagegen nimmt an, daß ein Mönch aus dem Kloster Günthers bald nach dessen Tode der Verfasser sei; Wolfhers Name finde sich in keiner Handschrift, der Stil sei ein völlig anderer und die alberne Geschichte mit dem Pfau sei eines Wolfhers unwürdig.⁹⁴⁾ Auch Giesebrecht⁹⁵⁾ legt die Entstehung der Schrift in das Ende des 11. Jahrhunderts und hält sie für „eine dürftige Kompilation“ aus Wolfhers II. Vita. Diese Ansichten sind ohne Zweifel die richtigen. Die „Vita Guntheri“ ist außer den von Wolfher abgeschriebenen Kapiteln eine ganz wertlose, mit allgemeinen Redensarten und minderwertigen Wundergeschichten ausge-

⁹¹⁾ A. a. O. S. 587.

⁹²⁾ Edd. Pertz. S. 276—279, nach dem Kodex der Prager Univers.-Bibliothek. XIII, D. 20.

⁹³⁾ A. a. O. I, 235.

⁹⁴⁾ Die Geschichte findet sich in Kap. 5 und erzählt: König Stephan von Ungarn setzte dem Einsiedler einen gebratenen Pfau vor und nötigte ihn zum Essen. Da Günther kein Fleisch essen wollte, betete er inbrünstig, und sogleich erhob sich der Pfau und flog lebend ins Freie.

⁹⁵⁾ A. a. O. S. 572.

füllte Heiligenlegende. Ein Wolfher mit seinem historischen Sinn hätte eine ganz andere, sachliche Arbeit geliefert.

Damit sind wir am Ende des Lebens und der Arbeiten Wolfhers angelangt. Wie verbrachte er seine letzten Lebensjahre? Der genannte Lenssen, der ihn für den Verfasser der Hildesheimer Annalen hielt, nahm an, daß Wolfher in seinen letzten Lebensjahren Mönch des Michaelisklosters zu Hildesheim geworden sei. Die Begründung dafür fand er in der Aufforderung des Abtes Adalbert an Wolfher, die Vita II des heiligen Godehard zu schreiben (siehe oben S. 11); ferner in Ausdrücken der Annalen, wo der Verfasser von „unserem Kloster“ und „unserem Abt“ redet. Die Widerlegung dieser Ansicht bringt H. Bresslau a. a. O. S. 358. Es liegt auch sonst keine Nachricht darüber vor. Wolfher konnte auch als Domkleriker vom Abt des Michaelisklosters aufgefordert, d. h. gebeten werden, doch noch einmal das Leben des Heiligen zu beschreiben, besonders da der erste Entwurf nicht den Tod und die Verherrlichung Godehards durch Wunder enthalten hatte. Wohl aber ist es möglich, daß Wolfher ebenso wie Thangmar in seinem Alter seinen Wohnsitz bei den Söhnen des heiligen Benediktus nahm und in ihrer Mitte das Leben ihres heiligmäßigen Vaters Godehard schrieb.

Wann Wolfher starb und wo die Stätte seiner ewigen Ruhe ist, wissen wir nicht. Aber unsere Darlegung dürfte gezeigt haben, daß wir ihm als Menschen, Priester und Gelehrten ein ehrenvolles Andenken schulden. Wer so wie Wolfher sein Leben unter dem Schutze und im Dienste des heiligen Godehard verbrachte, wer so innig und fromm die Feder führte, um Gott und seine Heiligen zu verherrlichen, der war nicht vom Geiste dieser Welt. Er erstrebte nicht die Gunst von Königen und Fürsten, sondern die Freundschaft innerlich gestimmter, glaubensstarker Männer wie Godehard, Albwin, Ratmund, Rumold, Othlo, Abt Adalbert und seine geistlichen Mitbrüder. Es ist die Welt des gläubigen Mittelalters, in der ein Wolfher und seine Freunde lebten, eine Welt, die inhaltreich, tief und sinnvoll war, in der die Menschen im Diesseits lebten und tatkräftig wirkten, aber zielbewußt nach dem Jenseits strebten.
